

Aalener Jahrbuch

1982

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Aalen im Jahre 1634

Der große Stadtbrand und seine Ursachen

Bernhard Hildebrand

Vortrag, den der Verfasser am 9. April 1975 beim Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V. hielt

Wer immer sich mit der Geschichte der freien Reichsstadt Aalen im Dreißigjährigen Krieg befaßt, sieht sich insbesondere zwei Fragen konfrontiert: Einmal, was fiel in den August- und Septembertagen von 1634 in Aalen wirklich vor und wie kam es dazu, zum anderen, welches Ausmaß hatte das, was gemeinhin mit Brandkatastrophe bezeichnet wird und welche Bedeutung hatte dieses Ereignis für die fernerer Geschehnisse der Stadt?

Die Quellen, die uns Aufschlüsse für die Beantwortung beider Fragen geben, sind äußerst dürftig. Zudem scheint sehr früh die mündliche Überlieferung, nämlich das, was an Stammtischen und im Familienkreise weitergegeben wurde, die Vorgänge von 1634 ausgeschmückt zu haben. Einige von diesen Zutaten wurden offensichtlich in die schriftlichen Darstellungen der Ereignisse, die uns überkommen sind, übernommen. Schon Hermann Bauer hat sich mit der in Aalen gängigen Version der Darstellung der Ereignisse des Spätsommers von 1634 und der anschließenden Monate und Jahre kritisch auseinandergesetzt. Er hat das Bild von der Katastrophe in vielen Details durch Auswertung der Quellen berichtigt. Aber Ernst Heim konnte noch zu Beginn unseres Jahrhunderts eine „ansprechende“ Federzeichnung publizieren. Sie zeigt im Hintergrund die total in Flammen stehende Stadt, wiedergegeben in Anlehnung an die bekannte Darstellung von 1528. Aus ihrem Mauerring flüchten mit Sack und Pack lamentierende Männer, Frauen und Kinder.

Im folgenden soll versucht werden, eine Antwort auf die erste der oben aufgeworfenen Fragen zu geben: Was fiel in den August- und Septembertagen von 1634 in Aalen wirklich vor und wie kam es dazu? Die Beantwortung der zweiten Frage, welche Bedeutung dem Geschehen im Spätsommer des Jahres 1634 für die weitere Entwicklung der Stadt beizumessen ist, sei einer eigenen Untersuchung vorbehalten.

Aus Aalen selbst berichtet nur eine Quelle über die Vorgänge des Spätsommers des Jahres 1634. Im Vorwort zum Urbar, Sal- und Lagerbuch der freien Reichsstadt, angelegt zwischen 1668 und 1672, fixierte der Verfasser, der damalige Stadtschreiber Johann Balthasar Enßlin, schriftlich, was er über das Geschehen in Aalen unmittelbar vor, während und nach der Schlacht von Nördlingen wußte bzw. was er im Zusammenhang mit der Abfassung des Urbar, Sal- und Lagerbuches für erwähnenswert

hielt. Für die Beurteilung dessen, was Stadtschreiber Enßlin berichtete, ist es wichtig, sich kurz seine Lebensdaten zu vergegenwärtigen.

Johann Balthasar Enßlin wurde 1620 in Bopfingen als Sohn des dortigen Stadtschreibers geboren. Er erfuhr seine Ausbildung in Nördlingen, heiratete 1644 in seiner Vaterstadt und wurde 1649 zum Stadtschreiber in Aalen bestellt. Nach 28jähriger Tätigkeit in Aalen übernahm er 1677 das Amt des Stadtschreibers in der freien Reichsstadt Giengen und ist dort im Jahre 1698 gestorben.

Enßlin kannte also die Vorgänge in Aalen im Jahre 1634 nicht aus eigener Anschauung. Er war auf Berichte aus erster oder gar zweiter Hand angewiesen. 15 Jahre waren über die Ereignisse bereits ins Land gegangen, als er in Aalen seine Stelle antrat. Mindestens 34 Jahre nach dem Stadtbrand verfaßte er erst das Vorwort zum Urbar, Sal- und Lagerbuch. Rufen wir uns nur einmal ins Bewußtsein, wie schwierig es etwa heute ist, die Vorgänge der Besetzung unserer Stadt durch die US-Armee im Jahre 1945 in Einzelheiten zu rekonstruieren! Um wieviel leichter konnten sich die Zeitgenossen des 17. Jahrhunderts irren, wo doch der Krieg nach 1634 noch fast eineinhalb Jahrzehnte fort dauerte und die Gesamtsituation in den späten vierziger und in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts um vieles unsicherer und verworrener war als zu Ende des Zweiten Weltkrieges.

Johann Balthasar Enßlin hat als Vierzehnjähriger sicherlich in Bopfingen vieles selbst beobachten und registrieren können und auch später während seiner Ausbildung in Nördlingen Gelegenheit gehabt, Wichtiges zu erfahren, auch über Aalen. Sein Vater, Friedrich Enßlin, Stadtschreiber in Bopfingen, konnte ihm gewiß darüber hinaus Nachrichten und Beobachtungen aus erster Hand vermitteln. Er ist allerdings bereits 1636 gestorben. Trotz allem bleibt festzuhalten, daß Enßlin kein Augenzeuge der Ereignisse in Aalen war. Er war auf Berichte angewiesen, die ihm von Beteiligten und ihren Nachkommen, von Bekannten und Freunden gegeben worden waren. Doch zunächst die Darstellungen Enßlins in vollem Wortlaut:

„Sonsten hat die Stadt Aalen in verwichenem leidigem dreißig Jahr kontinuiertem Reichskrieg, vor anderen Constatibus Imperii, sehr viel Ungemach, Elend, Hunger, Pest, das Krieg- und Würgschwert, der ganzen Stadt Einäscherung (bis an den Schwörturm, welches gleichwohl notabel) und Plünderungen erlitten, sonderlich aber vorhero, ehe und dann die Reichskriegsflammen lichterloh aufgegangen und anfangen zu brennen . . .

Dazu in anno 1613 der Hexenprozeß mit eingelaufen, darauf die Kriegsexactiones, die Union, Kreisverfassung, Brand- und Quartierschatzungen, starke Durchzüge und Einlogierungen der Soldaten, bis auf annum 1634 kontinuierlich und also gewähret, daß bis auf erst diktierttes Jahr diese Stadt auf 41 366 fl 40 x Kapital Schulden eingenommen und das nur das Publikum, das Privatum zu geschweigen, welches gewißlich auch unter 20 000 fl nit gestanden, worauf dann die endliche Zerstörung dieser Stadt und der Garaus gefolgt, indem sie vorhero, den 26. Augusti anno 1634, von den kaiser-

lichen um die Stadt Nördlingen gestandenen Völkern attackiert, rein ausgeplündert. Etliche von der Bürgerschaft niedergehauen, das Weibervolk geschändet und genotzüchtigt und den Rest verjagt und zerstreuet, welche zwar in den Waldungen keine Ruhe gehabt, sondern von der grimmigen Soldateska mit den Hunden gleich den wilden Tieren ausgehetzt und teils mit sich in die Sklaverei hinweggeführt, und obwohl zwar die weimarischen und schwedischen, damals der Stadt Nördlingen zu verhofftem Entsatz angezogenen Völker hiesiger Stadt sich genähert und den Gegenteil wiederum abgetrieben, so hat doch der unglückliche Streich vor Nördlingen die Schwedischen also getroffen, daß sie ihre Retirade nehmen, dies Land quittieren und bis an Rhein- strom weichen müssen.

Welchem nach dann die Kaiserischen im Nachsetzen gefolgt, etliche Amunition-Wagen in hiesiger Stadt angetroffen, folgendes solche in Brand gebracht und also diese ganze Stadt, nicht ein einiges Hüttlin oder Häuslin, außer dem Schwörturm ausgenommen, zu einem Staub- und Aschenhaufen gemacht haben, je danach aber, und da man sich hinter die verbrannten Mauern, in den Kellern außerhalb der Stadt, in den Mühlen, Siechenhaus, Kotten, Dörr-, Kalk- und anderen Häuslin, auch auf dem Gottesacker bei St. Johannis bloß aufgehalten und also salviert, sind nichts desto weniger so bald dann hierauf folgten Winter gleich einige Winterquartier assigniert und zu denen wenigen Leuten, so doch ganz bloß und erarmt gewesen, einlogiert worden. Diesen nun ist gefolgt der elende Hunger, in welchem die Leut ungewöhnliche und übernatürliche Speisen, als Roß-, Hunds-, Katzen- und Rattenfleisch, allerlei Wurzeln, Nessel und andere Kräuter des Feldes ungesalzen und ungeschmalzen zu sich nehmen, und grob Kleien-, Lein- und dergleichen Brot, und doch dessen nit genug, zu Stillung ihres Hungers in sich schlucken müssen, aus Mangel Gelds, daß man die liebe Frucht, deren das Viertel Kern bis auf drei Gulden gekostet und doch nit zu bekommen gewesen, und sonst alles blutteur gewesen, also daß auch ein einiges Ei bis auf zehn Kreuzer gestanden, wodurch viel Leut in fremde Länder, sonderlich in Bayern, Österreich, Ungarn, Steiermark usw. verschollen; was vom Hunger übrig geblieben, hat in dem darauf gefolgten Jahr 1635 die grausame Pest bis auf sehr wenige Inwohner aufgerafft. Es haben nichts desto weniger fürder und von da bis auf annum 1648 als auf den Westfälischen Friedensschluß von Jahren zu Jahren die Quartier und Durchzüge gewähret. Und obwohl diese Stadt in anno 1638 durch die kaiserlichen, in anno 1645 durch die französischen und in anno 1648 durch zwei schwedische Douglasische Regimenter zu Pferd totaliter ausgeplündert und ausgeödet worden, so haben doch die ordinari Winterquartier von den Kaiserischen von anno 1634 bis 1639 nicht ausgesetzt, item die Bayrischen von anno 1640 bis 1648, neben dem man auch dem schwedischen Obristen Bilau anno 1646 bis 1651 nach Nördlingen kontribuieren, item der französischen Garnison nach Lauingen nicht weniger Steuern und den Kaiserlichen nach der Stadt Weißenburg am Nordgau und auf die Festung Asperg Geld reichen müssen. Und obzwar wohl im Octobri anno 1648 der Reichsfrieden geschlossen, hat doch hiesige

Stadt den ganzen Jahrgang anno 1649 einen Obristleutnant zu Pferd von der schwedischen Armada von dem Jordanischen Regiment nomine Uxkiel mit zehn Reitern, einem Trompeter und Korporal verpflegen und noch achttausend Gulden schwedische Satisfaktionsgelder in die Kreiskasse nach Ulm einschütten und, als er amarchiert, noch zwei Jahr den Bilauischen nach Nördlingen als bis auf annum 1651 Kontribution geben, desgleichen sechzehn Römermonat à 60 fl zum schwedischen Assekurationsplatz Heilbronn beitragen und 13 dergleichen Römermonat zur Frankenthalischen Evakuaton spendieren müssen.“

Enßlin unterscheidet zwischen zwei Ereignissen, welche der Stadt im Spätsommer 1634 hart zusetzten. Er berichtet von einem Überfall und einer sich anschließenden Plünderung unter schlimmen Begleiterscheinungen am 26. August 1634 und dann von dem Stadtbrand, den nach seiner Darstellung kaiserliche Soldaten verursacht haben, indem sie nach der Schlacht von Nördlingen während der Verfolgung ihrer geschlagenen Gegner Pulverwagen, die in Aalen abgestellt waren, anzündeten. Für diesen Vorgang nennt Enßlin kein Datum.

Wenden wir uns zunächst dem erstgenannten, auch zeitlich vorangehenden Ereignis zu. Offenbar datierte Enßlin nach dem Kalender neuen Stils. Denn nach der Zeitrechnung alten Stils fand die Schlacht von Nördlingen am Dienstag, dem 26., und Mittwoch, dem 27. August, statt. Ein Überfall und eine Plünderung Aalens würden für dieses Datum schlecht passen. Enßlin sagt nämlich ausdrücklich, daß anziehende weimarische und schwedische Völker die Kaiserlichen aus Aalen wieder vertrieben hätten. Doch die weimarischen und schwedischen Truppen waren in diesen Tagen vor Nördlingen gebunden. Am 26. August (alten Stils) früh 6 Uhr waren sie vom Lager auf dem Breitwang bei Bopfingen aufgebrochen in der Absicht, Nördlingen zu entsetzen. Aus dieser Operation entwickelte sich gegen Abend die Schlacht von Nördlingen, die dann am nächsten Vormittag gegen 11 Uhr entschieden war. Man könnte allenfalls noch annehmen, daß Enßlin sich in der Bezeichnung der Truppen irrte und Einheiten des Rheingrafen meinte, die in eben diesen Tagen vom Remstal kommend im Anmarsch auf Nördlingen waren, um General von Horn und Bernhard von Weimar zu verstärken. Aus gegebenem Anlaß hätten diese Truppen Aalen Erleichterung verschaffen können. Daß im übrigen Streifkorps der kaiserlichen Armeen im Rücken der schwedisch-protestantischen Truppen operierten, zeigt ein Gefecht, das am 29. August (neuen Stils) vor den Toren der durch schwedische Einheiten besetzten Reichsstadt Giengen stattfand. Indes erscheint eine solche Annahme – gerade auch im Hinblick auf den Wortlaut des Berichtes – wenig überzeugend. Enßlin muß sich bei der Datierung der vor der Schlacht von Nördlingen über Aalen hinweggegangenen Plünderung geirrt haben. Wichtig erscheint auch, daß er auf dieses vor dem Stadtbrand erfolgte Ereignis und seine häßlichen Begleiterscheinungen, nach dem Umfang der Schilderung und der Wahl der Worte, offenbar besonders abheben wollte.

Bereits Hermann Bauer hat in seiner „Geschichte und Beschreibung der ehemaligen

freien Reichsstadt Aalen“ deutlich zwischen beiden Vorgängen, der Plünderung vor der Schlacht von Nördlingen und dem großen Stadtbrand nach der Bataille unterschieden. Er legt die Plünderung vor den 21. August, den Tag der Ankunft Bernhards von Weimar in Aalen, gebraucht aber noch das Datum des Kalenders alten Stils, nach welchem der Herzog am Montag, dem 11. August, von Heidenheim kommend in der Reichsstadt eintraf. Für den Stadtbrand gibt Bauer keine Datierung. Er erwähnt lediglich, daß die Schweden auf der Flucht am Donnerstag, dem 28., und Freitag, dem 29. August, also am 7. und 8. September neuen Stils, durch Aalen kamen. Das schließt doch wohl ein, daß er den Ausbruch des Brandes an einem dieser beiden Tage für möglich und wahrscheinlich hielt. Offenbar wollte er sich aber nicht festlegen. Er war auch der Auffassung, daß man nicht mit Sicherheit sagen kann, wer die Pulverwagen in Brand gesteckt hat. Hugo Theurer glaubte, daß eher die Schweden als die Kaiserlichen die Munitionskolonnen vernichtet haben, um sie nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen. In den neueren Darstellungen der Geschichte Aalens wird meist nur summarisch von Brand und Plünderung während der Schlacht von Nördlingen oder kurz darnach berichtet.

Der Bericht des Stadtschreibers Enßlin befriedigt in mehrfacher Hinsicht nicht. Er nennt für die Einnahme und Plünderung Aalens vor der Schlacht ein falsches Datum und kann auch den Ausbruch des Stadtbrandes zeitlich nicht festlegen. Die Historiker, die sich mit der Geschichte Aalens befaßten, waren auch nicht von dem überzeugt, was Enßlin über die Urheberschaft des Brandes der Nachwelt überliefert hat. Sie waren, offensichtlich auf Grund der Quellenlage, sehr zurückhaltend und vorsichtig bei der Formulierung ihrer Aussage über die Ereignisse in Aalen im Spätsommer 1634. Einige überörtliche Quellen, die bisher nicht beachtet worden sind, sowie eine minutiöse Rekonstruktion der Gesamt Ereignisse im August und September 1634 ermöglichen indes meines Erachtens ziemlich präzise Aussagen über die Geschehnisse in Aalen während dieser Wochen.

Zunächst sei kurz die Kriegslage im Jahre 1634 skizziert. Eine Schilderung der Operationen, die 1634 zur Schlacht von Nördlingen geführt haben, muß zunächst das wichtigste Ereignis des Winters 1633/34 erwähnen, das in gleichem Maße die Politik und Strategie bestimmte und den späteren Verlauf des Krieges entscheidend beeinflusste: Wallensteins Ermordung am 25. Februar 1634 in Eger. Auf der einen Seite lähmte der Tod Wallensteins temporär die kaiserlich-ligistische Partei und gab der protestantischen Sache Auftrieb. Auf der anderen Seite beobachtet man indes bald darnach bei den Kaiserlichen eine wachsende Energie zu entscheidenden Kriegsanstrengungen, während sich im schwedisch-protestantischen Lager der Gegensatz zwischen Gustav Horn und Bernhard von Weimar, die Spannungen zwischen dem kühnen Draufgänger und dem fast allzu bedächtig abwägenden, vorsichtigen Zauderer, nach wie vor auf die Entscheidungen über die Anlage und Durchführung der Operationen nachteilig auswirkten.



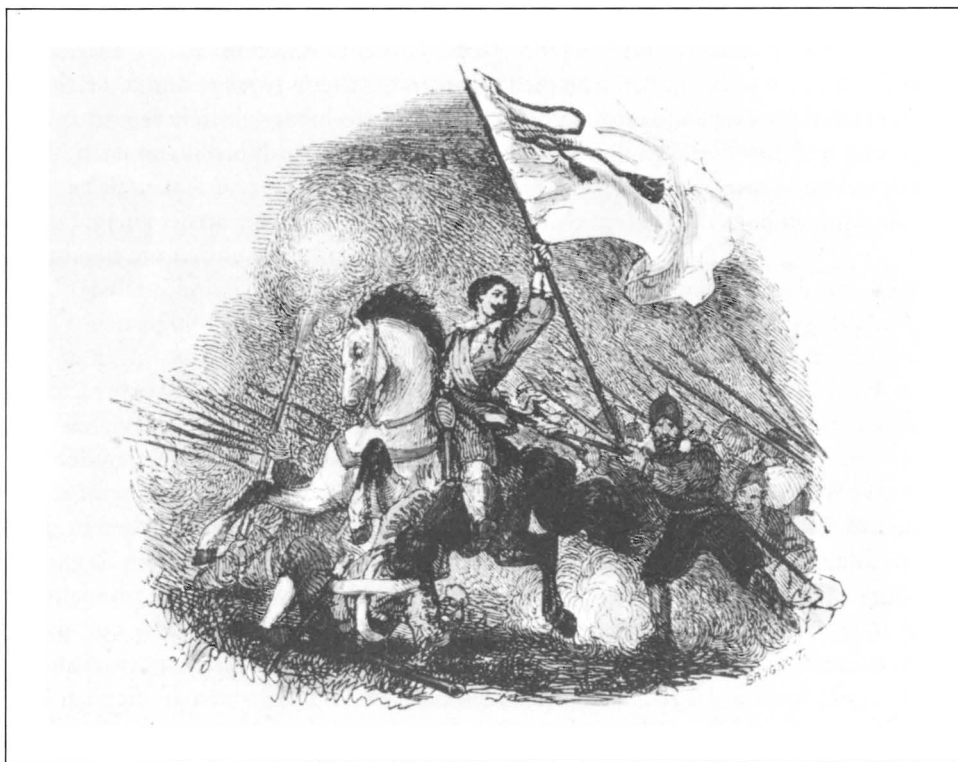
Das Jahr 1633 hatte auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz mit einem Paukenschlag geendet. Bernhard von Weimar hatte im Verlauf einer Operation, die Wallenstein zum Einstellen seines erfolgreichen Unternehmens in Schlesien zwingen sollte, am 14. November 1633 die überaus wichtige Stadt und Festung Regensburg eingenommen und sich damit einen hervorragenden Ausgangspunkt für Einfälle in die habsburgischen Erblände geschaffen. Kein Wunder, daß sich die Aktivität der kaiserlichen Armee unter König Ferdinand von Ungarn und Gallas sowie der ligistisch-bayerischen Armee unter Aldringer, sobald es die Verhältnisse (Jahreszeit und Reorganisation des Heeres) zuließen, gegen diesen Pfahl im Fleische wandte. Neben diesen beiden Armeen standen der katholischen Partei in absehbarer Zeit zumindest in gewissem Umfang auch die Kräfte der spanischen Armee, die von Italien kommend nach Süddeutschland im Anmarsch war, zur Verfügung, wenn auch deren eigentliches Ziel die spanischen Niederlande waren und dieser Aufgabe, wie es sich zeigen sollte, ein absoluter Vorrang eingeräumt wurde. Das Bestehen dieser Armee und ihre Marschroute allein bedeuteten eine nicht zu unterschätzende Unterstützung für die kaiserlichen Truppen.

Die schwedisch-protestantische Partei unterhielt auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz zwei Armeen unter Bernhard von Weimar und General von Horn; eine beträchtliche Anzahl von Soldaten diente außerdem unter den Fahnen des Rheingrafen Otto. Die Einheiten dieser drei Feldherren beherrschten den größten Teil Süddeutschlands. Bernhard von Weimar stand in Franken, Horn in Oberschwaben, der Rheingraf am Oberrhein und in der nördlichen Schweiz. Horn hatte sich der Belagerung von Überlingen zugewandt, er wollte zugleich die Spanier abfangen, wenn ihm dies kräftemäßig möglich war. Der Rheingraf hielt Rheinfelden und das feste Breisach eingeschlossen. Schon diese Dislozierung der Truppen, die gewiß auch mit von der Versorgung der Armeen diktiert war, zeigt, daß man sich im schwedisch-protestantischen Lager keine allzu großen Sorgen machte.

Als die kaiserlich-ligistische Armee Mitte Mai 1634 die Initiative ergriff und sich zur Belagerung von Regensburg anschickte, kam Bewegung in die militärischen Operationen. Am 3. Juni warf Bernhard von Weimar Verstärkungen in die belagerte Stadt, konnte aber durch seine Operationen die Kaiserlichen nicht dazu bringen, die Einschließung aufzuheben. Bernhard zog sich daraufhin nach Oberfranken zurück und zernierte das feste Forchheim. Die Lage von Regensburg gestaltete sich zusehends schwieriger und so vereinigten sich schließlich am 12. Juli Bernhard von Weimar und

· 35 *Bernhard von Sachsen-Weimar (1604–1639). Feldherr des Dreißigjährigen Krieges und General im schwedischen Heer. Er übernahm, nachdem König Gustav Adolf bei Lützen 1632 gefallen war, die Führung in dieser Schlacht und errang den Sieg (Kupferstich von Johann Dürr, um 1660, nach dem Gemälde von C. Richter)*

Gustav Horn bei Augsburg, um den wichtigen Punkt an der Donau zu entsetzen und zu halten. Allerdings blieben von Bernhards Armee ein Korps unter Cratz vor Forchheim und von den Schweden Schaffelitzkis Einheiten vor Überlingen zurück. Auf dem Vormarsch auf Regensburg gelang es der schwedisch-protestantischen Armee am 24. Juli, das tapfer verteidigte Landshut zu nehmen. Man ließ sich indes mit dem Entsatzversuch auf Regensburg sehr viel Zeit, brach erst am 30. Juli von Landshut auf, um am folgenden Tag auf dem Marsch zu erfahren, daß Regensburg bereits am 26. Juli kapituliert hatte. Man erwartete, daß Ferdinand nach diesem Erfolg sein Hauptaugenmerk auf Böhmen richten würde, wo Prag angegriffen wurde und glaubte, gegen die ligistischen Streitkräfte allein die Donaulinie, Augsburg und Ulm sichern zu müssen und darüber hinaus sich gegen die im Anmarsch befindliche spanische Armee versichern zu müssen. Horn zog sich demnach nach Augsburg zurück und hielt die Iller- und Lechlinie besetzt. Bernhard von Weimar bezog Stellung an der Donau und legte Truppen nach Donauwörth und Lauingen. Ferdinand wollte nach der Kapitulation von Regensburg tatsächlich zunächst seine Armee nach Böhmen führen. Als er aber in Straubing erfuhr, daß Prag nicht mehr gefährdet sei, machte er kehrt und zog bereits am 10. August in Ingolstadt ein. Eine Vorausabteilung seiner Streitkräfte belagerte seit dem 13. August Donauwörth. Sein Stoß zielte auf das Ries und auf Württemberg. In diesen Tagen hatten die Spanier bereits Füssen erreicht. Horn und Bernhard von Weimar gerieten durch die Operationen der kaiserlich-ligistischen und spanischen Streitkräfte in Zugzwang. Sie vereinigten sich am 16. August bei Günzburg. Am gleichen Tag ergab sich Donauwörth. Am 18. August erschienen kaiserliche Truppen vor Nördlingen und begannen unverzüglich mit der Belagerung der Stadt. Die Initiative war auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz – das legen die Ereignisse seit der Kapitulation von Regensburg eindeutig dar – auf die kaiserlich-ligistische Armee übergegangen. Bernhard von Weimar und Gustav Horn erkannten, daß es für die weitere Entwicklung der Lage entscheidend war, ob es König Ferdinand gelänge, Nördlingen zu nehmen und das für die protestantische Sache und die Fortsetzung des Krieges in gleichem Maße wichtige Herzogtum Württemberg zu besetzen. Vom Ries aus führten ins Kerngebiet des Herzogtums am mittleren Neckar zwei Wegerouten, die eine über Heidenheim und das Filstal, die andere über Aalen, den Paß bei Essingen und das Remstal. Der Sicherung beider Straßen räumte man im schwedischen Lager den Vorrang vor einer sofortigen Hilfeleistung für Nördlingen ein. Deshalb setzten Bernhard von Weimar und Horn am Samstag, dem 19. August, bei Leipheim über die Donau und versuchten nicht, auf dem kürzesten Wege den Nahbereich von Nördlingen zu erreichen und den Belagerungsring zu sprengen; die beiden Feldherren führten vielmehr ihre Truppen ins Brenztal nach Heidenheim und von dort ins obere Kochertal. Erst in Aalen schwenkte man nach Osten in Richtung auf Nördlingen ein und beabsichtigte, aus Positionen im Raume von Bopfingen die belagerte Riesmetropole zu entsetzen. Am Sonntag, dem 20. August, erreichte die Spitze der schwedisch-protestantischen



36 Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in der Schlacht bei Nördlingen

Armee Giengen. Am Nachmittag desselben Tages kam es zu einem größeren Gefecht in der Nähe der Stadt, in dem sich das kurländische Regiment und das Leibregiment Bernhards besonders auszeichneten und 600 kaiserliche Kürassiere in die Flucht schlugen. Am Abend des gleichen Tages traf man in Heidenheim ein. Am Montag, dem 21. August, befehligte Herzog Bernhard die Avantgarde (vor allem Reiterei), Horn die Hauptmacht. Herzog Bernhard erreichte noch am gleichen Tage Aalen. Auch an diesem 21. August fand ein Gefecht statt, und zwar gegen „Ausläufer“, wie es in einem der Berichte heißt. Die Kaiserlichen sollen dabei nach schwedisch-protestantischen Berichten mehr als 1000 Tote und 300 Gefangene verloren haben. Der Ort, an dem dieses Treffen stattfand, wird allerdings nicht genannt. Aus den Umständen geht aber hervor, daß der schwedisch-protestantische Erfolg in unmittelbarer Nähe von Aalen errungen worden ist.

Der Vollständigkeit halber seien einige Berichte über diese Ereignisse im Wortlaut wiedergegeben. Zunächst eine im Jahre 1635 gedruckte Relation: „ . . . ist alsohin dahin geschlossen worden, daß man die Donau zu Leipheim passiere und das Rainstal (= Remstal) fassen wolle, damit man Wirtenberg desto besser versichere und auf die übrige Ort in Schwaben und Frankenland ein Aug habe und Nördlingen nach Möglichkeit helfen könne, haben unsere Marche auf Heidenheim und Aalen zu genommen, da dann anfangs der Ob(rist) Milenkhausen bei Giengen ein starke Partei Feinds Reiter, so selbiges Städtlin ausplündern wollen, gerancontriert und in die Flucht geschlagen, wie dann auch unterschiedene andere Parteien viel vom Feind, so in das Land zu beuten ausgeloffen, gefangen und niedergemacht . . . “. Am 30. August 1634 richtete Bernhard von Weimar aus dem Lager auf dem Breitwang bei Bopfingen an den schwedischen Kanzler Oxenstierna einen Brief, in dem er über diese Phase der Operationen wie folgt berichtete: „Als wir jüngsthin zu Leipheim über die Donau passiert und den andern Tag, nämlich den 10/20. August, nach mittag bei Giengen marchiert, haben das Kurländische und Ih. Fürstl. Gn. Herzog Bernhards Leibregiment in der Avantgarde 600 Kürassier vom Feind geschlagen und viel Gefangene eingebracht, welche ausgesagt, daß der Feind ganz dissipiert und Jean de Werth mit sieben Regimentern einen Streif in Franken getan, daher wir in Delibaretion gestanden, ob nicht das Beste, dem Feind das Tempo abzulaufen und ihn zu forcieren. Es ist aber vor ratsam gehalten worden, erstlich Württemberg zu fassen und dann aus unserm Mittel an den Feind zu gehen; sind also fort selbigen Abend bis nach Heidenheim marchiert; des andern Tags haben Ihr Fürstl. Gn. hochgedacht den Zug nach Aalen genommen und selbigen Tag über 1000 und mehr von des Feindes Ausläufern totgeschlagen, bei 300 gefangen bekommen, und folgenden Tag früh wieder aufgebrochen und Ihr Exc. Herr Feldmarschall Horn mit der Avantgarde anhero nach Bopfingen geruckt . . . “. Soweit der Bericht Bernhards von Weimar, der übrigens erst einen Tag später mit dem Gros der Armee Bopfingen erreichte, für diese Verzögerung allerdings in seinem Bericht keine Gründe anführte. Zunächst ist festzuhalten, daß wir vor allem auch der Tatsache, daß die schwedisch-protestantische Armee in dieser Phase der Operationen wiederholt erfolgreich war, uns höchst willkommene Einzelheiten über den Marsch von Leipheim nach Aalen verdanken. Für unsere Fragestellung ist es äußerst wichtig, daß sich die Situation, die uns in den Berichten begegnet, ohne Mühe mit dem in Einklang bringen läßt, was uns Stadtschreiber Enßlin über die Plünderung Aalens durch kaiserliche Truppen und die Befreiung der Stadt durch die anmarschierende schwedische Armee erzählt.

In der Frühe des 22. August, einem Dienstag, brach Gustav Horn mit der Avantgarde von Aalen nach Bopfingen auf. In der Nähe der Stadt kam es zu einem Gefecht, in dem die Kaiserlichen nach schwedischen Berichten 100 Mann verloren haben. Herzog Bernhard gelangte mit der Hauptmacht erst am Mittwoch, dem 23. August, nach Bopfingen. Horn war bereits weiter in Richtung Nördlingen vorgestoßen, um vor der be-



37 *Gustav Graf Horn (1592–1657). Feldherr des Dreißigjährigen Krieges und Feldmarschall im schwedischen Heer (Kupferstich von Matthäus Merian aus dem „Theatrum Europaeum“, 1635 ff.)*

drängten Stadt eine vorteilhafte Stellung einzunehmen, von der aus Verstärkungen den Belagerten zugeführt werden konnten. Das Unternehmen wurde am Donnerstag, dem 24. August, fortgesetzt. Es gelang, eine Abteilung Musketiere in die Stadt einzuschleusen. Auf dem Rückmarsch wurde die schwedisch-protestantische Armee in ein Gefecht verwickelt, und Bernhard von Weimar sah sich veranlaßt, auch in der folgenden Nacht am Feind zu bleiben. Am Freitag, dem 25. August, zog er sich schließlich in das auf dem Breitwang an der Straße Bopfingen – Neresheim aufgeschlagene Lager zurück, wobei er erneut von deutschen Reitern des Generals Jean de Werth und kroatischen Einheiten hart bedrängt wurde. Die Verluste der Kaiserlichen bei dieser Operation (Tote, Gefangene und Überläufer) sollen sich auf 3000 Mann belaufen haben. Man war indes auf schwedisch-protestantischer Seite von der Effektivität der Stellung auf dem Breitwang nicht überzeugt und bereits bei einem Kriegsrat, der am Samstag, dem 26. August, stattfand, erwog man einen Rückzug in Richtung auf die württembergischen Kernlande. Am Montag, dem 28. August, erreichte Schaffelitzki, der Überlingen belagert hatte, den Breitwang. Auch aus Württemberg trafen in diesen Tagen Verstärkungen bei Gustav Horn und Bernhard von Weimar ein. Nördlingen wehrte sich tapfer; die Verteidiger machten in der Nacht zum Dienstag, dem 29. August, einen erfolgreichen Ausfall. Einen entscheidenden Versuch zur Wendung der Lage wagten indes Bernhard von Weimar und Gustav Horn nicht. Man versprach sich offenbar von dem Eintreffen der Kräfte des Rheingrafen, die im Remstal im Anmarsch waren, eine bedeutende Verstärkung der eigenen Truppen. Am 29. August kam es vor den Toren von Giengen und in der Nähe von Wallerstein zu Gefechten. Sowohl die Reichsstadt wie die kleine Residenz hatten eine schwedische Besatzung. Man sieht, die Unsicherheit war, weil es keine Fronten im modernen Sinne gab, sehr groß. Wie schon erwähnt, würde sich allenfalls noch in die Gesamtsituation dieser Tage unmittelbar vor der Schlacht noch ein Überfall bzw. eine Plünderung Aalens einfügen lassen, allerdings kaum unter dem Datum, das Enßlin genannt hat, und mit einigen Schwierigkeiten.

Am Samstag, dem 2. September, trafen die spanischen und italienischen Streitkräfte des Kardinal-Infanten im kaiserlichen Lager auf dem Schönfeld südlich Nördlingen ein – eine entscheidende Verstärkung der kaiserlich-ligistischen Armee. Am Montag, dem 4. September, mißlang ein Sturmangriff der Kaiserlichen auf die eingeschlossene Stadt. Am gleichen Tag erhielten Horn und Bernhard von Weimar weiteren willkommenen Zuzug. Das 4000 Mann starke Korps des Generals Cratz, das Forchheim belagert hatte, konnte indes die Überlegenheit, welche die kaiserlich-ligistische Armee durch die Truppen des Kardinal-Infanten gewonnen hatte, längst nicht ausgleichen. Trotz der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Sturmangriffs war man sich im schwedisch-protestantischen Lager darüber im klaren, daß der bedrängten Stadt, die wiederholt um schleunige Entsetzung angesucht hatte, nur eine unverzüglich eingeleitete, größere Operation helfen konnte. Horn und Bernhard von Weimar beabsichtig-

ten deshalb, südwestlich von Nördlingen an der Straße nach Ulm, am Arnsberg, dem heutigen Ohrenberg, eine neue Stellung zu beziehen, die der bedrängten Stadt bedeutend näher lag. Sie sollte auch das feindliche Lager bedrohen und die Aussicht eröffnen, die für die Kaiserlichen so wichtige Verbindung nach Donauwörth, wenn nicht zu unterbrechen, so doch zu stören. Zudem wäre die wichtige Straße nach Ulm hervorragend gesichert worden. Bernhard von Weimar und Horn brachen entsprechend diesen Plänen unverzüglich nach dem Eintreffen von Cratz vom Lager auf dem Breitwang auf – es war in der Frühe des 5. September –, um die neue Stellung am selben Tage noch rechtzeitig zu erreichen. An diesem Dienstagnachmittag kam es gegen 17 Uhr zum ersten Zusammenprall berittener Einheiten an der Straße von Nördlingen nach Ulm im Bereich des „Ländle“ und des „Heselbergs“: Die Schlacht von Nördlingen hatte begonnen. Die Entscheidung fiel am nächsten Vormittag, am Mittwoch, dem 6. September. Gegen 11 Uhr waren die Kräfte der Schweden im Kampf um die Anhöhe des Albuchs erschöpft, die Regimenter begannen zu weichen. Die Einheiten Bernhards von Weimar, selbst hart bedrängt, konnten die Lage nicht mehr retten. Der turbulente Rückzug der schwedisch-protestantischen Armee erfolgte vor allem auf der Straße nach Neresheim – Heidenheim, dann auch in Richtung Aalen und das Remstal. Am Donnerstag, dem 7. September, ergab sich Nördlingen.

Aus dieser Abfolge des Geschehens ergibt sich mit großer Sicherheit, daß die Stadt Aalen kurz vor dem 21. August 1634 eine Plünderung über sich ergehen lassen mußte. Die Belagerung von Nördlingen begann am 18. August. Am 16. August war Donauwörth gefallen. Diese beiden Daten bieten sich als terminus post quem für die zeitliche Festlegung des Ereignisses an, das Enßlin – allerdings unter dem Datum des 26. August – als die Plünderung der Stadt vor der Schlacht von Nördlingen beschrieben hat. Man wird also sagen können: Aalen wurde zwischen dem 16. und 21. August 1634 von kaiserlichen Einheiten geplündert, von denen überliefert ist, daß sie ihre Unternehmungen bis vor die Tore der Stadt Schwäbisch Gmünd ausgedehnt haben. Bernhard von Weimar, der am Montag, dem 21. August, von Heidenheim kommend im Anmarsch auf Aalen war, vertrieb durch ein erfolgreiches Gefecht, das in der Nähe der freien Reichsstadt stattfand, die plündernden kaiserlich-ligistischen Truppen. Die Tage um den 29. August bieten sich für die Plünderung nur als unbefriedigende Alternative an.

Die Einnahme Aalens durch kaiserliche Truppen nach der Schlacht von Nördlingen können wir präzise festlegen, da in einem bisher unbeachtet gebliebenen Bericht aus dem kaiserlichen Lager über den Sieg der kaiserlichen Waffen die Eroberung der Stadt ausdrücklich erwähnt wird. Zunächst der Bericht in vollem Wortlaut:

„Noch selbigen Abend, den 6. September, der Feldmarschall Horn und Obrist Kratz, welche beide sich von Pferden begeben und in Wald salvieren wollen, wie nit weniger beide General Majorn Roßstein und Schualizki samt dem Obristen Hans Wachtmeisteren Schneidewein und viel anderen hohen Offizieren und gemeinen Knechten, de-

ren 2 bis in 3000 im Nachsuchen gefunden, gefänglich eingebracht, weil die Kroaten gleich die erste Nacht nach der Schlacht die Städtlin Ala, Norißheimb und Heydenheimb bestiegen, eingenommen, daselbst und anderer Orten sie noch viel nieder-, auch Gefangene und große Beuten gemacht, die sind erst den 8. Septembris wiederum zurückkommen und haben noch etlich und 90 Standarten und Fahnen mitgebracht, also daß deren in allem über 300 und darunter auch Herzog Bernhards von Weimar Leibkornett von weißem Atlas mit einem goldenen Kranz und der Inscription ‚Non Verbis Sed Armis‘ geliefert worden. So sind auch 63 Stück Geschütz, 190 Zentner Pulver, ein große Anzahl Lunten, alle Pagagi und damit große und stattliche Beuten bekommen, in Summa ein solche Schlacht Treffen und Victori ist es gewest, daß dergleichen hievor nit viel werden gehört worden sein“.

Zunächst ist also festzuhalten, daß Aalen in der Nacht vom Mittwoch, dem 6., auf Donnerstag, dem 7. September, von kroatischen Einheiten eingenommen worden ist. Die Explosion der Pulverwagen und der Ausbruch des Brandes, der dann die Stadt verheerte, werden in dem Bericht nicht erwähnt. So gravierend beides für die Reichsstadt Aalen war, so belanglos waren die Explosion und der Brandausbruch offensichtlich für die Darstellung des überwältigenden Sieges der Kaiserlichen. Man kann sogar argumentieren, daß die Zerstörung der Pulverwagen und die Niederbrennung des Städtchens im Grunde genommen eine – wenn auch kleine – Schmälerung ihres Erfolges bedeuteten, wurde doch ausdrücklich in dem Bericht auf die Beute und insbesondere auf das beträchtliche Quantum Pulver hingewiesen, die den Siegern in die Hände gefallen waren. Daß die Explosion der Pulverwagen und der Ausbruch des Brandes keine Erwähnung fanden, braucht also keineswegs zu befremden.

Das Datum der Einnahme der Stadt steht somit eindeutig fest. Wann brach nun der Brand aus? Wir wissen, daß im benachbarten Giengen, das ebenfalls bei der Verfolgung des geschlagenen schwedisch-protestantischen Heeres in Flammen aufgegangen ist, erst mehrere Tage nach dem Einzug der kaiserlichen Truppen das Unheil über die Stadt hereinbrach. Die Eroberung Aalens in der Nacht vom 6. auf 7. September zwingt keineswegs unabdingbar anzunehmen, daß auch die Explosion der Pulverwagen und der Ausbruch des Stadtbrandes in den gleichen Stunden geschehen ist.

Ein kurzer Blick in die Geschichte der Familie Nietner, eines weitverzweigten Geschlechtes, vermag indes diese noch offene Frage durchaus befriedigend zu beantworten. Die beiden Brüder Johann und Jesaias Nietner dienten als Kornetts im Heere Bernhards von Weimar im Regiment Altrosen. Jesaias Nietner wurde am 3. April 1618 geboren und starb 1669 als Rittergutsbesitzer von Rodameuschel bei Camberg an der Saale in Thüringen. Aus Bittschriften, die der Rittergutsbesitzer eingereicht hat, wissen wir, daß beide Nietners an den Kämpfen im Spätsommer 1634 im Raum von Nördlingen teilgenommen haben und für ihre Verdienste ausgezeichnet wurden – vor allem dafür, daß sie in Aalen Pulverwagen, die dort abgestellt waren, nicht in die Hände der Feinde fallen ließen. Durch diese Nachricht ist geklärt, wie der Brand zustande kam

und wer ihn verursachte und doch wohl auch, wann er ausbrach. Denn man könnte sich freilich denken, daß sich beide Nietner in der Nacht noch in Aalen verborgen hielten und sich erst am nächsten Tag absetzten, nachdem sie das Feuer gelegt hatten. Oder daß sie sich gleich davonmachten, als die Kroaten ins Städtchen eindrangen, und noch einmal zurückkehrten, um ihr Vorhaben auszuführen. Das ist aber genauso unwahrscheinlich wie die Version, die annimmt, daß die beiden Brüder nach den Kroaten durch Aalen kamen und dabei die Pulverwagen sprengten. Ich möchte jedoch annehmen, daß die Kornetts die Fahrzeuge in die Luft jagten, als sie erkannten, daß die Kroaten sich der Stadt bemächtigten und ein Abtransport der Wagen mit dem kostbaren Kriegsmaterial nicht mehr möglich war.

Aalen wurde also in der Nacht vom Mittwoch, dem 6., auf Donnerstag, dem 7. September 1634, von Kroaten eingenommen. In der gleichen Nacht zündeten die beiden Nietner die Pulverwagen an und verursachten eine verheerende Feuersbrunst. Damit sind das Datum und die Ursachen der Katastrophe ergründet. Auch die mehrere Tage vor dem Brand über die Stadt wie ein Unwetter hinweggezogene Plünderung ist zeitlich fixiert. Es bleibt indes noch, das Ausmaß des Unglücks und seine Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der kleinen freien Reichsstadt aufzuzeigen. Diese Aufgabe sei einer eigenen Untersuchung vorbehalten.

38 *Brand der Reichsstadt Aalen am 7. September 1634 (kolorierte Federzeichnung von Eugen Heim)*

